

Welch eine glückliche Zeit aber war es, in der alle Welt einem aufstrebenden Künstler zu Diensten stand: Ein Jahr nach Gründung der Bouffes, 1856, erhielt Jacques von der Compagnie des chemins de fer du Nord einen Dauer-Freifahrtschein für Reisen nach Köln zu seinen Angehörigen, „en sa qualité de compositeur“ Ob ein Gesuch von Mr. George Antheil um freie Überfahrt nach Amerika heute den gleichen Erfolg haben würde??...

Die erste Gastspielreise des Theaters der Bouffes parisiens nach England fand bereits im Sommer 1857 statt und brachte einen glänzenden Erfolg.

Jacques schreibt hierüber aus London an einen befreundeten Redakteur:

„... Soyez assez gentil et criez à haute voix dans vos feuilles, que nous avons obtenu l'autorisation du ministre d'Etat, grâce à notre immense succès à Londres. Mitchell (Jacques' Schwager) a fait venir le restant de la troupe. Veuillez bien dire cela, mes bons amis pourraient croire et ne demanderaient pas mieux que de voir mon petit théâtre fermé à jamais...“

Diese Furcht, sein Theater könne trotz der glänzenden Anfangserfolge zugrunde gehen, hat Jacques später nie wieder geäußert, vielmehr erlangte er mit der Zeit ein in der geäußerten Form oftmals naiv anmutendes Selbstvertrauen, das mit seinem angeborenen Humor und seiner nie erlahmenden Schaffensfreude die Grundlage seiner Erfolge bildete.

So schrieb er¹⁾ am 25. Juli 1863 an von Wolzogen, dem er berichtete, daß er in 8 Tagen eine Operette komponiert und aufgeführt habe:

„... qu'en dites-vous? ne me félicitez pas, je ne sais vraiment pas ce que j'ai fait au bon dieu, pour me donner tant de joie et tant de mélodie...“

Nach der ersten Fahrt der Bouffes ins Ausland wurden sommerliche Gastspielreisen zu einer ständigen Einrichtung. Auf einer solchen Tournee durch Belgien hatte die Truppe im Sommer 1860 das Mißgeschick, die Partitur der Oper „Daphnis et Chloë“ zu verlieren. In seiner impulsiven Art schreibt Offenbach hierüber aus Brüssel am 14. Juni 1860:

„Cher ami, envoyez-moi par retour du courrier la partition orchestre de Daphnis et Chloë, nous avons perdu la partie d'orchestre. Ma troupe est à Bruxelles et ne peut jouer la pièce à cause de cela. Je ferai immédiatement copier les parties et je vous renverrai de suite, la chose faite, la partition. Je compte sur votre obligeance pour ne pas nous la faire entendre (!) une minute, car cela nous mettra (!) dans le plus grand embarras... Veuillez envoyer la partition par le chemin de fer grande vitesse!“...

Drei Jahre später ereignete sich übrigens in Wien ein ähnlicher Vorfall, war doch das Original-Textbuch von Offenbachs „Rheinnixe“ nicht aufzufinden.

Jacques schreibt deswegen am 19. Dezember 1863 an den Librettisten:

„Mon cher monsieur, ich habe auch nicht eine Spur vom Text der Rheinnixe bei mir gefunden. Sie müssen es haben, werter Herr...“

Schließlich fand sich der Text dieser mit Wagners „Rheingold“ ein wenig konkurrierenden Oper wieder an; der Wiener Börsenwitz erklärte übrigens damals „Rheinnix“ als „rein Gold“, „Rheingold“ jedoch als „rein nix“, ein heute gewiß nur historisch zu wertendes Bonmot. — — —

¹⁾ Brief nicht im Besitz des Verfassers. Die in acht Tagen komponierte und in Ems aufgeführte Operette ist das reizende Singspiel «Lieschen et Fritzchen».